

Bemerkungen zur Bau- und Patroziengeschichte der Kumburg

Von Rainer Jooß

Ebenso wie bei der sonstigen Geschichte der Kumburg lassen die Quellen auch viele Fragen nach Patrozinien und Baudaten offen. Die wichtigsten Angaben hat Eugen Gradmann 1907 in den Kunst- und Altertumsdenkmälen des Jagstkreises auf Grund der Literatur, vor allem der Angaben bei Widman, zusammengestellt¹.

Diese Darstellung kann auch heute noch als grundlegend gelten; nur in Einzelheiten führte eine Durchsicht des gesamten schriftlichen Materials darüber hinaus. Diese kleinen Korrekturen sollen hier vorgestellt werden, um Untersuchungen an der Bausubstanz selbst zu unterstützen.

Die Hauptquelle für die Frühzeit des Klosters, das Kumburger Schenkungsbuch, erwähnt nur den Hauptpatron der Kirche, St. Nikolaus. Erst seit dem 14. Jahrhundert gibt es deutlichere Hinweise auf Kapellen und Altäre, überwiegend in Stiftungsurkunden. Kurz nach der schweren Krise des Klosters 1317-1320² erteilte der Bischof von Würzburg einen 40tägigen Ablaß für solche, die zur Wiederherstellung und Unterstützung des Klosters beitrugen³. Die Stiftungstätigkeit ging allerdings recht zögernd voran und betraf fast immer zunächst die Familienangehörigen des Stifters unter den Mönchen. Erst nach deren Tod fiel das geschenkte Gut dem Kloster zu. Die erste Nachricht dieser Art betrifft die St. Erhardskapelle. 1325 einigten sich Schenk Friedrich von Limpurg und das Kloster über ein Gut zu Maubach (Rems-Murr-Kreis) und eine ewige Messe in dieser Kapelle⁴. Als 1343 die Klostergüter und damit auch die Baulasten zwischen Abt und Konvent aufgeteilt wurden, fiel die Erhardskapelle den Mönchen zu⁵. Es handelt sich dabei um die heute noch bestehende Sechseckkapelle; denn 1520 verkaufte der Custos und Chorherr Georg von Bißwangen sein Haus jenseits der Erhardskapelle neben dem Marstall an den damaligen Dekan Kraft von Riexingen. Dort entstand in den folgenden Jahren die 1538 erwähnte Dekanei⁶. Im Zusammenhang mit Stiftungen der Familie von Crailsheim erfährt man 1328 von einer Messe in der Katharinenkapelle⁷. Mit einer erstaunlichen Hartnäckigkeit setzte sich der Mönch Walter von Künzelsau, der Sohn des Haller Schultheißen Walter Sulmeister und der in Kumburg begrabenen Werndrut von Eschenau über das Armutsgelübde des Mönchs hinweg. Er erbt und kaufte Güter in Künzelsau und Scheurachshof und übergab sie 1335/36 an eine ewige Messe am St. Petersaltar. Die Güter, die er hinterließ, wurden 1345 zu einer ewigen Messe in der Marienkapelle verwendet⁸. Sein Jahrtag wurde noch im 18. Jahrhundert begangen⁹. Auch die Stiftung des Seitz von Hohenstein und seiner Söhne 1331 kam zunächst nur dessen Sohn bzw. ihrem Bruder, dem Mönch Friedrich von Hohenstein, zugute. Es handelte sich dabei um eine tägliche Messe in der St. Michaelskapelle ob dem Tor

und um die Jahrtage von Rüdiger, Konrad und Heinrich von Hohenstein, zu denen jährliche Einkünfte in der beachtlichen Höhe von 14 Pfund Heller gegeben wurden¹⁰. Die Baulast für die Michaelskapelle fiel 1343 ebenfalls dem Konvent zu. Sie wird – wie die Erhardskapelle – gesondert aufgeführt; es handelt sich also um gesondert stehende Bauwerke, was durch den heutigen Baubestand bestätigt wird. 1443 tauschten Komburg und die Brüder Wilhelm und Jörg von Vellberg Güter in Kleinaltdorf, die Gülten an die Messe in St. Michael in Komburg gaben¹¹; und 1462 wird ein Hof in Kleinaltdorf erwähnt, der an die Messe in der „Bachenstein-Kapelle“ gültete. Gemeint ist sicher die Michaelskapelle¹², die geradezu als Hohenstein-Kapelle bezeichnet wurde. Bei „Bachenstein“ handelt es sich sicher um eine Verschreibung aus Hohenstein. 1475 hatte der damalige Prior, Johannes Diemar, diese Kapelle inne, d.h. er las die Messen und Jahrtage und besaß die entsprechenden Einkünfte. Nach seinem im selben Jahr erfolgten Tod fielen sie an Johann von Hartheim¹³. Auch Widman erwähnt diesen Jahrtag¹⁴, allerdings mit falscher Jahreszahl, und berichtet über eine Renovierung der Kapelle unter Abt Ehrenfried I. (1402–1421). Auch dieser Jahrtag wurde im 18. Jahrhundert noch begangen¹⁵. Aus dem Jahr 1354 liegt zum erstenmal ein urkundlicher Beleg für die St. Oswaldskapelle vor¹⁶, die nach Widman¹⁷ schon im 12. Jahrhundert im Zusammenhang mit einem Spital gestiftet wurde. Ein Siechhaus zu Komburg wird 1343¹⁸ und 1350¹⁹ erwähnt, allerdings ohne Oswaldspatrosinium. Gemäß der Stiftsordnung von 1489²⁰ werden in St. Oswald die Palmzweige am Palmsonntag geweiht. Dieselbe Ordnung nennt neben der Erhards-, Michaels-, Oswalds- und Katharinenkapelle noch eine Elisabeth- und Johanneskapelle. Die letztere stand wohl zwischen dem Adelmanbau und der Nordseite der Kirche²¹; Elisabeth soll ein Altar in der Krypta geweiht gewesen sein²², so daß es sich gleichfalls um eine „Kapelle“, einen von der Kirche abgesonderten gottesdienstlichen Raum gehandelt hat. Am meisten genannt wird allerdings die Marienkapelle, die am westlichen Kreuzgang stand und als Abtskapelle diente²³. Hierher wurde auch immer wieder gestiftet, so 1350²⁴ und 1422²⁵. An der Nordseite der Klosterkirche wurde unter Abt Ehrenfried II. (1449–1473) ein Karner mit einer Allerseelenkapelle errichtet. 1456 gewährte Bischof Johann von Würzburg einen 40tägigen Ablaß für alle, die zu der noch nicht vollendeten Kapelle und der dort zu haltenden ewigen Messe Beiträge leisten würden²⁶; 1469 muß sie vollendet gewesen sein, weil schon Jahrtage darin abgehalten wurden²⁷. Vier Jahre später fand der Erbauer hier seine letzte Ruhestätte²⁸. Noch weniger als über die Patrosinien weiß man über die eigentliche Baugeschichte. Mit dem Vermögen teilte Bischof Otto 1343 auch die Verpflichtung zur baulichen Unterhaltung des Klosters. Der Abt unterhielt die Abtei und die Marienkapelle, der Konvent alles übrige: Kirche, Pfeiler, Türme, Glocken, Kreuzgang, Refektorium, Dormitorium, Wirtschaftsgebäude, Zäune, Wege, dazu Michaels- und Erhardskapelle, Spital und die Gebäude der Kleinkomburg²⁹. Im selben Jahr bestimmte der Bischof, daß die Bestkleider und Stiftungen der

Eigenleute zur baulichen Erhaltung des Klosters verwendet werden sollten³⁰. Über die Bezahlung des Baumeisters konnten sich Abt und Konvent 1343 nicht einigen, deshalb geschah nichts, und Regen drang in die Kirche ein. Man wirtschaftete streng getrennt, so daß es vorkam, daß der Abt dem Konvent den hinteren Keller unter der Abtei abkaufte³¹, und 1383 erwarb der Abt von seinen Mönchen einen Teil eines Getreidespeichers³². Folgende Gebäude oder Gebäudeteile werden bis etwa 1520 erwähnt: 1413 Sommerrefektorium des Konvents³³; 1423 Sommerspeisezimmer in der Abtei³⁴; 1479 die vordere neue Stube der Abtei³⁵; 1485 ein „Sommerhaus der Abtei“³⁶; 1488 die alte und die neue Propstei³⁷; 1498 die hintere kleine Stube der Propstei. Im selben Jahr besaß Propst Seifried vom Holtz eine „Behausung“, ein „Sommerhaus“, eine Badstube und zwei „Gänge“³⁸. Was man sich unter diesen Begriffen vorzustellen hat, dazu gibt die Überlieferung leider gar keine Hilfe.

Anmerkungen

- ¹ Gradmann, E. (Bearb.): Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Jagstkreis. 1. Hälfte .1907. S. 584–634 mit weiterer Literatur; Widmans Chronica. Bearb. v. Chr. Kolb. (Württ. Geschichtsquellen Bd. 6, 1904); Jooß, R.: Kloster Kumburg im Mittelalter. (Forschungen aus Württ. Franken Bd. 4, 1971).
- ² Jooß (s. A. 1) S. 83 ff.
- ³ Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) B 375 (Stift Comburg) U 3.
- ⁴ StAL B 375 U 287.
- ⁵ StAL B 375 U 229.
- ⁶ Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAst) H 14 (Kopialbücher) Nr. 30, f. 33 v., StAL B 375 U 768; Kunstdenkmale (s. A. 1) S. 589.
- ⁷ Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall. Bearb. v. F. Pietsch. Bd. 1 (1967) U 119.
- ⁸ StAL Repertorium B 378 S. 1586; B 375 U 234; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein (HZAN) GA 58/Scheurheim 2; vgl. Jooß (s.A. 1) S. 144, Nr. 54. 1462 bekam der Abt aus der Jahrzeit Walthers von Künzelsau 12 B, aus der Jahrzeit Seifrieds von Hohenstein 15 B, StAL B 375 Registraturbuch der Abtei v. 1462.
- ⁹ Wunder, G.: Das Kumburger Anniversar. In: Württ. Franken 56 (1972) S. 75. Die Jahreszahl muß 1345 heißen, zumal Todestag (crastino Laurentii = 11. August) und Jahrtag (Vorabend Laurentii) nahe beieinander liegen.
- ¹⁰ StAL B 375 U 4; Wunder (s. A. 9) S. 75. Die Urkunde ist ausgestellt an St. Matthäus des Apostels und Evangelisten Abend (Sept. 20), darum dürfte zu diesem Termin auch der Jahrtag gehalten worden sein.
- ¹¹ Pietsch (s. A. 7) U 1992.
- ¹² HStAst H 221 (Lagerbücher) Nr. 53, f. 19.
- ¹³ Jooß (s. A. 1) S. 154, Nr. 99, S. 156, Nr. 106.
- ¹⁴ Widman (s. A. 1) S. 180 f. und 225.
- ¹⁵ Wunder (s. A. 9) S. 75 mit falscher Jahreszahl.
- ¹⁶ StAL B 375 U 554.
- ¹⁷ Widman (s. A. 1) S. 181.
- ¹⁸ StAL B 375 U 229.
- ¹⁹ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Allg. Staatsarchiv, Kumburg, Klosterliteralien Nr. 1: Konventskopialbuch von 1446, f. 92.
- ²⁰ StAL B 375 U 29 u. 30.
- ²¹ Kunstdenkmale (s. A. 1) S. 592.
- ²² ebd.
- ²³ StAL B 375 U 229.
- ²⁴ Kopialbuch München (s. A. 19) f. 92.
- ²⁵ Pietsch (s. A. 7) U 1526.
- ²⁶ HStAst H 14 Nr. 43a, S. 633 f.

- 27 Pietsch (s. A. 7) U 2606.
28 Widman (s. A. 1) S. 181.
29 StAL B 375 U 234.
30 StAL B 375 U 232 I u. II.
31 StAL Repertorium B 375 S. 287.
32 Kopialbuch München (s. A. 19) f. 112.
33 StAL B 375 U 647.
34 ebd. U 428.
35 ebd. U 105.
36 ebd. U 2135.
37 ebd. U 36.
38 Bayer. Staatsarchiv Würzburg, Libri diversarum formarum 17, S. 128–130.